

Parallele zu Teilen der älteren Ritterschaft erwachsener Jogen. „alter Adel“ gewesen.

Münster.

Sr. v. Klode.

Franz Gescher, Synodales. Studien zur kirchlichen Gerichtsverfassung und zum deutschen Ständewesen des Mittelalters (ZRG. 60, Kan. Abt. 29, 1940, S. 358—446). Eine umfassende Neuuntersuchung der Sendbaren Leute kommt für die Ständegeschichte sehr erwünscht. G. hat sie behutsam und umsichtig durchgeführt. Seine Arbeit baut sich auf einem berichtigten und erweiterten Quellenstoff auf, der allerdings immer noch dürftig bleibt. In der Ausdeutung gestaltet G. die ältere Lehre bemerkenswert fort: Die im 13. Jh. erscheinende Standesbezeichnung synodalis (hergeleitet vom Bischofssend als Gerichtsstand, nicht von der Diözesansynode) ist ein Sammelbegriff für die von Herkunft verschiedenen, teils freien, teils nichtfreien Elemente, die nun im aufsteigenden Rittertum zusammengefaßt waren; synodalis sein hat also die Ritterlichkeit zur Voraussetzung, nicht aber die Freiheit der Geburt. Die aufgezeigten Linien wird man im allgemeinen annehmen können; Einzelheiten, auch für die erörterten Personalien, lassen sich noch weiter verfolgen. Letzteres gilt gerade für die wichtige münsterländische Urkunde von 1238 (S. 407 ff.). In Nordwestdeutschland ist die Bezeichnung synodalis übrigens nur selten anzutreffen. Das dürfte, mindestens unter anderm, daran liegen, daß sich hier die Bezeichnungen militares, Rittergenossen, dann Ritterbürtige, homines bonae nationis, Wohlgeborene, stärker verbreiteten, die in ähnlicher Weise die Zugehörigkeit zum Rittertum kennzeichneten, worauf G. nicht eingeht. Die Unerforschlichkeit mancher nordwestdeutscher Urkundenstoffe ermöglicht aber vielleicht noch weitere synodales-Feststellungen.

Münster.

Sr. v. Klode.

Luiße Heß, Die deutschen Frauenberufe des Mittelalters (Beitr. 3. Volkstumsf., hrsg. v. d. Bayr. Landesstelle f. Volksf. München 6). München 1940, Neuer Silser-Verlag; VIII, 156 S., 17 Abb. — Das Werk ist ein Auszug aus der für Süddeutschland — besonders für Bayern — und für Norddeutschland — besonders für Ostpreußen — einschlägigen Literatur mit Benutzung gedruckter Quellen auf geschichtlich-volkswissenschaftlicher Grundlage. M. K.

Kurt Lindner, Geschichte des deutschen Weidwerks. 1: Die Jagd der Vorzeit; 2: Die Jagd im frühen Mittelalter. Berlin, de Gruyter 1937 u. 1940; 435 u. 477 S., 40 u. 112 Taf. — An dieser Stelle ist nur der 2. Band zu besprechen, der das Jahrtausend von Tacitus bis zum Ende der Salier umfaßt. Das umfangreiche Werk ist ein bedeutsamer Versuch zur Beherrschung eines Stoffgebietes, das bisher von der kritischen Forschung nur unvollständig erfaßt war. Auch der Vf. beherrscht das Rüstzeug der Quellenkritik nicht, hat sich aber in erheb-